

Predigt am Sonntag, 22.11.2020, Ewigkeitssonntag, Offenbarung 21,1-5a**Pfarrer Peter Kocher**Liebe Gemeinde¹!

Ärgern Sie sich auch so, wenn Ihnen ein Geschirrstück entgleitet und zu Bruch geht? Mir geht es zumindest so. Meine Frau allerdings, bleibt da wesentlich gelassener: „Ärgere Dich nicht. Das ist nur eine Tasse.“ sagt sie. Oder „Das kann mal passieren.“ Seltener: „Scherben bringen Glück!“ Das war eher meine Mutter. Ich bin im Lauf der Jahre zwar nun schon etwas ruhiger geworden. Ich weiß: Das meiste, was wir haben, kann man ersetzen. Oder es ist eh nicht so schade drum. Und eigentlich bräuchten wir sowieso nicht soviel Geschirr. Irgendwann werden wir uns auch verkleinern müssen.

Und dennoch... Scherben sind für mich Unglück. Zumal wenn es Erinnerungsstücke sind. Da stellt sich schon die Frage: Kann man das, was da kaputt gegangen ist, nicht vielleicht doch noch einmal reparieren? Aber lohnt sich das überhaupt? Und ist die zerbrochene und danach zusammengeklebte Tasse nicht ehrlich gesagt deutlich hässlicher und weniger wert als eine heile neue?

Ich gebe zu: Persönlich bevorzuge ich eigentlich bei den Dingen, die mich umgeben doch das Neue und Schöne gegenüber dem Zerbrochenen und Kaputten. Und wie verhält sich das mit meinem Leben und mit meinem Glauben? Der Seher aus der Offenbarung des Johannes hat eine eindeutige Sicht auf das Alte und das Neue.

- 1 Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr.
 - 2 Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann.
 - 3 Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden seine Völker sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein;
 - 4 und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.
 - 5 Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu!
- (Offenbarung 21, 1-5a)

Die Worte, die da fast am Ende der Bibel stehen, hören sich doch auch danach an: Am Ende wird alles neu! Darauf ist unsere Hoffnung ausgerichtet: Auf den neuen Himmel und die neue Erde. Gott fängt noch einmal neu an. Er begnügt sich nicht mit Restaurierungsarbeiten am Alten. Dem alten Himmel und der alten Erde haften offenbar etwas an, das sich nur mit einem radikalen Neuanfang lösen lässt. Leid, Schmerz, Krankheit und Tod werden zusammen mit Ungerechtigkeit, Krieg und dem alltäglichen Hass verschwinden.

Ich kann diese Sehnsucht gut verstehen. Ich teile sie – gerade an meinen schlechten Tagen, wenn ich genug habe von all den furchtbaren Nachrichten und den dummen Kommentaren (auf Facebook oder Twitter oder im analogen Leben). Ich teile diese Sehnsucht gerade angesichts der Toten und der schmervollen Abschiede, die

¹ Karte „Kintsugi“ und einige Predigtgedanken von Dr. Thomas Melzl nach „Zerbrochen - versöhnt. Gottesdienst zum Ewigkeitssonntag“ Gottesdienst-Institut der ELKB; vgl. <https://shop.gottesdienstinstitut.org/ewigkeitssonntag-2020-zur-klappkarte-kintsugi.html>

Menschen auch in diesem vergangenen Jahr wieder nehmen mussten. Und sage keiner: Das sei doch nicht so schlimm: „Schließlich müssen wir alle sterben. Und die meisten Verstorbenen haben ja ein gesegnetes Alter erreicht.“

Das mag schon so sein. Doch ist die Trauer um den Abschied von der Mutter darum weniger schmerzlich; ist das Gefühl des Witwers, im hohen Alter allein zurückzubleiben, deshalb weniger schlimm?!

Darum stimmt der bekannte Satz der Dichterin Mascha Kaleko, der nicht umsonst oft zitiert wird:

„Vor meinem eignen Tod ist mir nicht bang, nur vor dem Tode derer, die mir nah sind. Wie soll ich leben, wenn sie nicht mehr da sind?“

Also besteht Grund genug, darauf zu hoffen und sich danach zu sehnen: nach einem Neubeginn, ohne Tränen, ohne Geschrei, ohne Schmerz.

Aber was ist dann mit dem Alten? Gehöre nicht auch dazu, zur ersten Erde, zu dem Unvollkommenen? Ich bin doch die Person, die ich (eben) bin. Auch schon manches Mal hinuntergefallen. Etwas angeschlagen. Wir sind die Menschen die wir sind. Mit unseren Fehlern, Makeln, Narben, mit unseren Leibern, sie mögen schön oder weniger schön sein, fit oder gebrechlich, kurz – mit unseren Bruchstellen. Sind die dann einfach weg? Was hätte eine solche Existenz dann noch mit uns und unserer Identität zu tun? Würden dann am Ende nicht wir selbst ersetzt, weil wir zur alten Welt gehören?

Das Bild, auf den Karten, die Sie in Händen halten, hat mir geholfen, den Zusammenhang von alt und neu zu begreifen. Neu zu sehen. Es ist die Fotografie einer hohen Schale. Doch mit dieser Schale ist etwas Besonderes passiert. Sie ist wohl zu Bruch gegangen. Aber die Besitzer haben ihre Scherben nicht einfach in den Müll geworfen und entsorgt. Sie wurden aufgehoben und neu zusammengefügt. Freilich mit einer ganz besonderen Methode. Diese Methode stammt aus Japan und heißt: *Kintsugi*. Das Besondere daran ist, dass man sich nicht bemüht, die Scherben so aneinander zu fügen, dass man möglichst wenig von den Bruchstellen sieht. Im Gegenteil! Diese Methode des *Kintsugi* lässt die Brüche erst recht hervortreten, es macht sie sichtbar. Denn dem Klebstoff ist Gold beigemischt, so dass die Bruchlinien veredelt werden.

Dahinter steckt eine Idee die mir gefällt: Schönheit und Bedeutung liegen nicht im Makellosen oder im Neuen. Nichts ist perfekt! Und doch hat es gerade so seinen unschätzbaren Wert. Mit diesem Bild kann ich mir gut vorstellen, wie das sein kann, zwischen dem der ich jetzt bin und dem, der ich einmal sein werde. Die Bruchstücke meines Lebens, die mich ausmachen, werden nicht einfach spurlos ausgelöscht, sie verschwinden nicht einfach. Sie werden behutsam zusammengefügt und strahlen sanft im goldenen Glanz.

Die Bibel nennt diese Methode *Versöhnung*. In der Versöhnung werden Herzen geheilt, Wunden verbunden, kommt wieder zusammen, was getrennt war. Schmerzen werden gestillt, man kommt mit sich ins Reine und der Tod wird nicht mehr herrschen.

Das geschieht, wo Gott am Werk ist, schon heute und morgen und dereinst, wenn wir Gott gegenüberstehen in der „*Hütte Gottes bei den Menschen*“ (auch ein wunderbar brüchiges Bild einer Behausung) und ihn schauen dürfen von Angesicht zu Angesicht.

So wird bei Gott alles neu.

Amen.